Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 6 (1940)

Heft: 89

Artikel: Krise auch in Hollywood

Autor: J.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-734159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

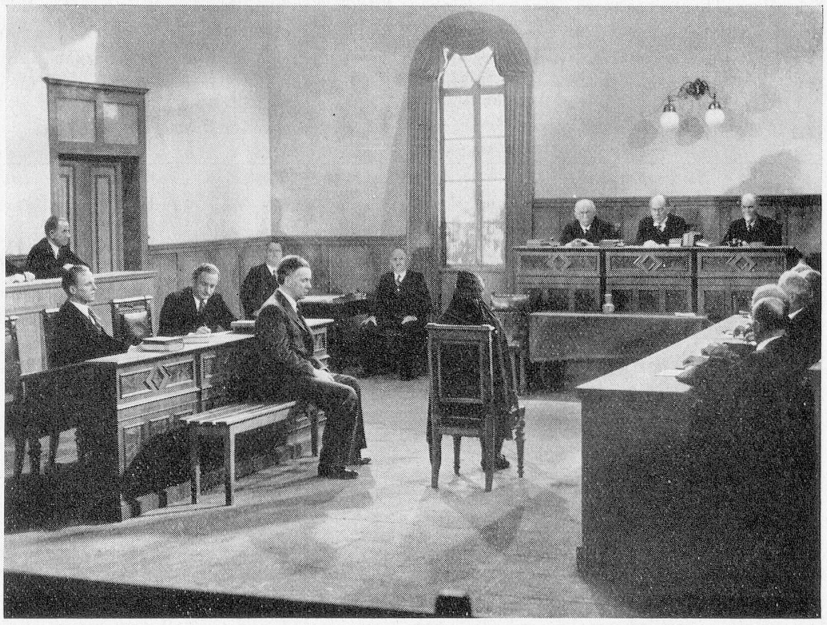
Im übrigen war die Lage der ungarischen Filmindustrie im abgelaufenen Jahr nicht allzu befriedigend. Die Zahl der in Ungarn hergestellten Filme ging 1939 auf 28 zurück, gegen 32 im Jahre 1938 und 37 im Jahre 1937. Diese Schrumpfung hatte in erster Linie folgenden Grund: Die beiden ungarischen Filmateliervermieter, nämlich die Hunnia Filmfabrik A.-G. und die Ungarische Filmbüro A.-G. haben anfangs 1939 eine Vereinbarung über die Anzahl der in ihren Ateliers herstellbaren Filme getroffen. Nach dieser konnten bei der Ungar. Filmbüro A.-G. im Laufe des Jahres nur 7 Filme erzeugt, die übrigen sollten bei der Hunnia A.-G. gedreht werden. Gleichzeitig aber traten Schwierigkeiten bei der letzteren Firma auf, da sie durch Kreditgewährung bei einigen mißlungenen Filmen große Verluste erlitten hat. So stellte die Hunnia im März vorigen Jahres alle Kreditgewährungen ein. Da aber die Herstellung aller ungarischer Filme zu 80 % auf Kredit basiert, hörte die Fabrikation bei der Hunnia sofort auf, und die Ateliers lagen still. Das Kontingent der Ung. Filmbüro A.-G. war sehr bald erschöpft, und so kam es, daß im ersten Halbjahr 1939 nur ungefähr 10 ungarische Filme fertiggestellt wurden. In diesem Stadium kamen dann Regierungskreise der Hunnia und der ungarischen Filmindustrie zu Hilfe; es wurden der Hunnia 300 000 P zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig wurde das Kontingent der Ungar. Filmbüro A.-G. auf 10 Filme erhöht. Diese beiden Tatsachen brachten einen entschiedenen Aufschwung in die ungarische Filmerzeugung. Dazu kam vorläufig als weiterer Impuls die neue Ausfuhrchance nach dem Balkan. — In der jüngsten Zeit sollen aber neue Schwierigkeiten bei der Hunnia aufgetreten sein, denn der Fonds von 300 000 P ist durch erneute Fehlkredite zum großen Teil erschöpft. Daher sucht jetzt die Hunnia bei der gesteigerten ungarischen Filmausfuhr ihren Anteil zu verdienen, indem sie nachträglich Lizenzgebühren für die Aufführung in fremden Staaten fordert. Diese Aktion wird wahrscheinlich weniger einbringen, als erwartet wurde, weil die Filmproduzenten sich weigern, diese Zahlung zu entrichten.

Wie sich die ungarische Filmindustrie in der nächsten Zeit entwickeln wird, ist eine offene Frage. Die Aufbürdung neuer Unkosten und die Kontingentvereinbarung zwischen den beiden Ateliervermietern sind gleichermaßen ungeeignet, fördernd zu wirken. Dabei wäre es ganz falsch, die Bedeutung der Filmindustrie nur darin zu sehen, daß es sich um eine «Vergnügungsindustrie» und bestenfalls noch um das Schicksal der in ihr angelegten Kapitalien handle. Die kulturelle Bedeutung des ungarischen Films liegt darin, daß in keinem einzigen der südöstlich von Ungarn liegenden Länder Sprechfilme in eigener Sprache hergestellt werden; der ungarische Film ist so ein Vorposten der Kultur Südosteuropas schlechthin. In inländischer Hinsicht ist der Film nicht nur ein Faktor der Zerstreuung, er dient auch der geistigen Lenkung und kulturellen Hebung breitester Volksschichten. Nicht nur Deutschland und Italien, sondern auch Großbritannien, das die wirtschaftliche Betätigung im allgemeinen lieber der Privatinitiative überläßt, versuchen daher ihre Filmindustrie in den Dienst der nationalen Propaganda zu stellen, die von britischer Seite in Gestalt des Empire-Gedankens zum Ausdruck kommt. Abgesehen von der kulturellen Bedeutung ist aber auch zu bedenken, daß die Filmerzeugung nicht nur Darstellern, Autoren und Regisseuren, sondern darüber hinaus zahlreichen Handwerkern, Tischlern, Schneidern, Zeichnern, Friseuren etc. Brot gibt. H. R.

Krise auch in Hollywood

Hollywood steht am Vorabend einer Krise, welche die gesamte amerikanische Filmproduktion vor schwere Tage stellt. Zu einer Zeit, da die amerikanischen Studios ihre gesamten ausländischen Märkte verloren haben — und damit 40 Prozent ihrer Einnahmen — und in allen Studios radikale Sparmaßnahmen und Abbaue durchgeführt werden, hat der große Prozeß in Washington begonnen, welchen die Regierung gegen die führenden Gesellschaften anstrengt. Es handelt sich um das sogen. *Blockverkaufs-System*, gegen welches viele private Kinobesitzer Stellung nehmen. Das System, welches bisher üblich war, bestimmt, daß kein Kinobesitzer einzelne Filme der großen Gesellschaften mieten kann. Er muß die gesamte Produktion eines Studios *en bloc* und im voraus mieten, zu einer Zeit, da er nur die Titel und die Namen der Darsteller kennt. Die amerikanischen Kinobesitzer erklären, daß dieser Zustand unhaltbar sei: sie sind gezwungen, Filme zu spielen, welche das Kinogeschäft ruinieren und die Zuschauer so verärgern, daß sie das nächste Mal — wenn ein wirklich gutes Programm gespielt wird — nicht mehr kommen. Die Filmgesellschaften vertreten den gegenteiligen Standpunkt: sie erklären, daß sie nicht mehr imstande sind, die Finanzierung der Produktion allein zu tragen und eine Sicherheit haben müssen, daß die Kinos ihnen ihre Produkte auch abnehmen. Niemand weiß im Zeitpunkt der Produktion, wie der Film in seiner endgültigen Fassung aussehen wird — und es ist gänzlich ausgeschlossen, daß eine Gesellschaft einen Erfolg nach dem andern herausbringt. Soll das bedeuten, daß die Kinos nur die wenigen Erfolge auswählen und die anderen Filme, die Millionen gekostet haben, einfach ignorieren?

Der Prozeß wird ein Jahr dauern. Die Filmgesellschaften werden von Amerikas berühmtesten Anwälten vertreten, welche ein Tageshonorar von 2500 Dollar (12 000 Franken!!!) erhalten. Es wird geschätzt, daß der Prozeß, dessen Ausgang ungewiß ist, nicht weniger als 15 Millionen Dollar kosten wird! Es ist überflüssig, zu sagen, daß er auf jeden Fall schwere Schäden für Hollywood bringen wird. Die Filmindustrie kann sich in ihrer heutigen bedrängten Lage eine neue Ausgabe von 15 Millionen nicht leisten.



Gerichtsszene aus dem großen Schweizerdialektfilm «Dilemma». Emelka-Film.

Eine zweite große Entscheidung steht bevor, welche den amerikanischen Kinobesitzern seit Jahren das größte Kopfzerbrechen machte: das sogenannte *Doppelprogramm-System.* Wir wissen nicht, ob die Schweiz in Einzelfällen derartige Programme kennt, auf jeden Fall aber wird die amerikanische Erfahrung den Schweizer Kinotheater-Besitzern wertvolle Hinweise geben.

Das Doppelprogramm-System in Amerika bedeutet, daß man z. B. um 8 Uhr abends ins Kino kommt — in Amerika laufen die Programme ohne Pause, man kommt und geht, wie es einem paßt — und vorerst einen ausgesprochen zweitklassigen Film sieht, welcher von Hollywood-Leuten verschämt «B-Film» genannt wird. Nun kam man aber ins Kino, um einen bestimmten guten Film zu sehen, beispielsweise den neuen Edison-Film mit Spencer Tracy. Gut, der B-Film läuft ab, es ist schon halb zehn, und der Zuschauer gähnt und wird ungeduldig. Die Fehden der Cowboys interessieren ihn nicht; er kam, um Spencer Tracy zu sehen. Eine Wochenschau rollt ab; der Zuschauer hofft, daß jetzt endlich Edison aufblitzen wird. Weit gefehlt! Ein Zeichenfilm läuft an, hierauf folgt ein langweiliger Film über die Herstellung von künstlichem Blut. Jetzt wird es einen Augenblick hell, dann verlöschen die Lichter, und eine lange Vorschau auf das nächste Programm läuft an. Der Zuschauer ist indessen vor Aerger und Müdigkeit zerrüttet und will gerade aufstehen — da beginnt (es ist halb elf geworden) der Edison-Film. Um halb eins nachts verläßt der Zuschauer, gebrochen und wütend, das Kino. Mehr als vier Stunden — das hält man nicht so leicht durch, besonders wenn drei Stunden davon unnütz vergeudet wurden. Der Zuschauer ist so verbittert, daß er Monate hindurch nicht mehr ins Kino gehen wird.

Das böse Beispiel Amerikas soll den Schweizer Theaterbesitzern eine eindringliche Warnung sein. *Es ist zwecklos, dem Publikum an Quantität ersetzen zu wollen, was an Qualität abgeht.* Aerzte erklären, daß es ungesund sei, länger als zweieinhalb Stunden im Kino zu verbringen. Nach dieser Zeit ist das Auffassungsvermögen schwächer und selbst die besten Filme rollen vorbei, ohne daß man einen wirklichen Eindruck mitnimmt.

Samuel Goldwyn, einer der einfallsreichsten Filmleute von Hollywood, wird versuchen, das Problem jetzt typisch amerikanisch zu lösen. Das Publikum wird in einer Abstimmung gefragt werden, ob es Doppelprogramme oder Einzelprogramme will. Es ist keine Frage, wie die Entscheidung ausfallen wird. Das gegenwärtige System hat zu einer schweren Krise der Kinotheater geführt: die Leute, welche einen guten Film sehen wollen, verzichten lieber darauf, wenn sie wissen, daß sie ein langweiliges Beiprogramm von B-Film, Wochenschauen, Zeichen- und Reisefilmen, Vorschau und anderen Anhängseln sehen müssen. *Ein guter Film ist besser als zehn schlechte.* Er erhält das Publikum bei guter Laune und macht den Besuch eines Kinos zu dem, was er sein soll: zu einem Vergnügen.

Sorgen der Produktion.

Um diese Zeit des Jahres geben alle großen *Hollywooder Filmstudios* ihr *Produktionsprogramm* für nächstes Jahr bekannt, und da fürs weitere mit einer englischen und französischen Produktion großen Maßstabs nicht zu rechnen ist, wird man diese Berichte mit großem Interesse erwarten. Columbia wird 60 Filme herstellen, Paramount 44. Beide Gesellschaften haben erklärt, daß sie von dem System der «B-Filme» abgehen werden und nur erstklassige Filme herstellen wollen. «*Lieber weniger, aber besser*» ist das Schlagwort der nächstjährigen Produktion. Während Paramount vor allem den lustigen Genre pflegen will, Operetten und Unterhaltungsfilme, wird Columbia eine Reihe von historischen Filmen bringen, daneben Western (Cowboy) und Kriminalfilme. Beide Gesellschaften sind äußerst vorsichtig in der Bekanntgabe ihrer Produktion, und Paramount fügt mit Nachdruck hinzu, daß sie keine Propaganda- oder Problem-Filme herstellen will.

Diese beiden Gesellschaften zeigen nur die Konturen einer Situation, welche ganz Hollywood schweres Kopfzerbrechen macht. *Was soll man drehen?* Niemand weiß, wie die politische Situation sich gestalten wird: Hollywood hat gegenwärtig sieben Filme in Arbeit, die sich mit heikeln politischen Themen befassen, und man weiß nicht, ob die Regierung nicht in irgend einer Form den Vertrieb dieser hoch-politischen Tendenzfilme verbieten wird. M.G.M. und 20th Century Fox flüchten sich in das sichere Exil der Familienfilme (M.G.M. plant eine endlose Reihe von Hardy-Filmen, welche in der ganzen Welt ein Rekordgeschäft machen); im übrigen ist man historischen Stoffen besonders gewogen, in welchen keine Fallen gelegt werden können. 20th Century Fox hat eben jetzt einen großen Prunkfilm «Lillian Russell» (die Geschichte einer berühmten amerikanischen Tänzerin) herausgebracht und wird auch auf dieser Basis weiterarbeiten: große Ausstattungs-Filme ohne jede Tendenz (wie «The Rains Came» oder «Stanley und Livingstone») und nebenbei Detektivfilme, Komödien und Wild-West-Filme, welche sich einer immer grösseren Beliebtheit erfreuen.

Viel geredet wird auch von Sparmaßnahmen und technischen Neuerungen, welche Ersparnisse bedeuten sollen. Trotzdem der Farbenfilm überragende Fortschritte macht und der Triumphzug von «Vom Winde verweht» wahrscheinlich neue Aussichten für den Technicolor-Film eröffnet, wird man im kommenden Jahre viel weniger Farbenfilme drehen. Grund: er ist um ein Drittel im Betrieb teurer, und selbst M.G.M. kann sich diesen Luxus nicht mehr leisten, nachdem kein Geld mehr aus dem Ausland kommt und der Kinobesuch im Inland ständig zurückgeht. Das fieberhafte Interesse am europäischen Krieg hat vielleicht nicht zu einer Entspannung am Abend und zu einer Welle von Vergessen-wollen geführt: im Gegenteil, die Leute bleiben zu Hause und hören lieber am Radio die Nachrichten

«Schweizer Union»
Allgemeine Versicherungsgesellschaft in Genf
Gegründet 1887
Bleicherweg 1 Generalagentur Zürich Tel. 7 35 55

Wir empfehlen uns für den Abschluß von
Feuer-, Chomage (Betriebsverlust)
Glas-, Wasserschaden-
Einbruch-Diebstahl-
Unfall-, Haftpflicht-
Auto-Kasko-Haftpflicht-
Garderobe-Haftpflicht-
Regen-
Versicherungen

aus Europa. Manche Kinos versuchen die gefährliche Konkurrenz des Radios dadurch zu unterbinden, daß sie selbst Radio-Programme übertragen und in der Pause zwischen den Filmen die neuesten Nachrichten bringen, aber diese Auswege zeigen deutlich, daß der Film sich in einer schwierigen Situation befindet und Hollywood schnell etwas wird tun müssen, um eine Katastrophe zu verhüten; die Abschaffung der unsinnigen Star- und Produktionsgagen, die genaue Auswahl von möglichst allgemein interessierenden Stoffen und sparsamere Produktionsführung sind die wichtigsten Maßnahmen, die getroffen werden sollten. J. W. (Hollywood).

Hollywoods ernste Probleme

Immer mehr Klagerufe kommen aus Hollywood, und die großen Studios müssen allmählich zugeben, daß sie zu einschneidenden Sparmaßnahmen gezwungen werden. Mehr als drei Viertel der gesamten überseeischen Einnahmen sind verloren; gleichzeitig wirkt die nervöse Stimmung in Amerika selbst sehr ungünstig auf den Kinobesuch, und es heißt, daß er unter die normale Ebbe der Sommerzeit gesunken ist. Verschiedene führende Produzenten haben das Wort ergriffen und erklären, es solle schnell etwas getan werden, bevor es zu spät und Hollywood ruiniert sei. Amerikas führende Wochenschrift, die «Saturday Evening Post», bringt einen großen Artikel von Samuel Goldwyn, in welchem der Leiter von United Artists erklärt, mit dem Doppelprogramm-System müsse schnellstens gebrochen werden, es sei «fünf Minuten vor zwölf». In Amerika spielen nicht nur die kleinern Kinos, sondern auch die großen Premierenkinos in den Städten Doppelprogramme.

Ein anderer United Artists-Produzent, Edward Small (welcher jetzt den ausgezeichneten Film «My Son, My Son» gemacht hat), erklärt in einem Aufruf mit seltener Unverblümtheit: Hollywoods Industrie kämpft mit dem Rücken gegen die Wand einen schweren Existenzkampf. Wir müssen sofort etwas unternehmen. Vor allem müssen die Riesengehälter gekürzt werden; nicht nur Doppelprogramme, sondern alle anderen Hilfsmittel, welcher sich die Theaterbesitzer bedienen, müssen ausgeschaltet werden (dazu gehören Lotterie-Veranstaltungen, Revuetänze, Zauberkünstler, Vorträge, Musikkapellen — alles Dinge, welche ein Mensch nicht haben will, der ins Kino geht, um Filme zu sehen). Mr. Small geht so weit, daß er sagt, er wolle gern der erste sein, dessen Gehalt gekürzt wird; aber alle großen Stars, Produzenten, Regisseure und Autoren müßten folgen. Er hat recht: das Stargagen-System ist Hollywoods größte Krankheit. In dem eben veröffentlichten Ausweis des amerikanischen Schatzamtes wurde bekannt, daß unter allen 100 Menschen, die im Jahre 1939 Amerikas größte Einkommen bezogen haben, *nicht weniger als 70 Mitglieder der Hollywooder Filmkolonie* sind. Nicht nur Stars wie Gable, Regisseure wie Clarence Brown (die alle zwischen 5000 und 7500 Dollar pro Woche haben), sondern auch sehr viele zweitklassige Stars und Regisseure verdienen weit mehr als der Präsident der Vereinigten Staaten. Das ist natürlich unbegründet und muß sich rächen.

Hollywoods zweite Sorge lautet «Was soll man drehen?» Politische Filme sind «tabu»; biographische Filme sind momentan außer Mode; alles, was irgendwie aktuell ist, muß vermieden werden. Was bleibt da noch übrig? Paramount löst die Situation damit, daß es nur lustige Unterhaltung bringt. Fox 20th Century kündigt an, daß es an Stelle so schwerer sozialer Probleme wie «The Grapes of Wrath» jetzt nur «Outdoor-Filme» bringen wird. Darunter versteht man Wildwest und Abenteuer-Filme. Warner Bros. haben einen Teil der amerikanischen Besteller und Bühnenerfolge zusammengekauft und erklären, sie werden nur das bringen, was bereits in Buch- oder Stückform vom amerikanischen Publikum angenommen und gewissermaßen genehmigt ist.

In früheren Zeiten hat man immer Rücksich auf den europäischen Markt genommen. Aber seit der europäische Markt völlig zusammengeschrumpft ist, macht man kein Hehl daraus, daß Europa nicht mehr um seine Wünsche gefragt werden wird. So hat man den bereits vorbereiteten «Madame Curie»-Film mit Greta Garbo vom Produktionsprogramm abgesetzt, weil man bei Metro-Goldwyn-Mayer erklärt, die Garbo-Filme wurden in erster Linie für den europäischen Markt gemacht, den es ja nicht mehr gibt. Als Vertreter einer Schweizer Film-Zeitschrift wird man jetzt oft um seine Ansicht gefragt; denn die Schweiz gehört zu jenen auserwählten Ländern, welche noch amerikanische Filme spielen. «Was glauben Sie, möchten die Schweizer jetzt besonders gern sehen?»

Es wäre vielleicht interessant, einige Antworten auf diese Frage zu lesen, damit man den amerikanischen Produzenten ein klares Bild über den gegenwärtigen Filmgeschmack in der Schweiz geben kann. Die einfachste Antwort wäre natürlich: «Alles, was gut ist»; aber man kann vielleicht noch weiter gehen und sagen, daß Filme mit einer menschlich-warmen Geschichte wie «Mr. Chips», oder gute Komödien, wie «You Can't Take It With You» auch in der Schweiz immer gehen werden; schließlich der große Ausstattungs- und historische Film wie «Vom Winde verweht». Nichts, was typisch amerikanischen Humor hat, keine allzu schweren Gangster und Polizeifilme. Oder irren wir uns?

Ja, unser Korrespondent in Hollywood irrt sich, wenigstens in Bezug auf einen Teil des besonders aufmerksamen Filmpublikums in der Schweiz. Selbstverständlich sind wir von «Mister Deeds», «You can't take it with you» und «Mister Chips» entzückt. Aber es wäre sehr, sehr schade, wenn wir in Zukunft auf das, was man «typisch amerikanischen Humor» nennt, verzichten müßten. Wir freuen uns immer wieder, wenn wir die Amerikaner in ihren Filmen gewissermaßen «in Freiheit vorgeführt» sehen. Wir haben nämlich in Europa keine reinen Filmlustspiele, seitdem es keine René Clair Komödien mehr gibt. Die französischen Lustspiele sind oft wundervoll; aber sie bewegen sich in den Traditionen der französischen Sprechbühne, während deutsche «Filmlustspiele» nichts anderes als verfilmte Bühnenschwänke bewährtester Gattung sind, die nichts ursprünglich Filmisches an sich haben. Nur die unbefangenen Amerikaner bringen noch lustige Filme fertig, in denen der alte, ursprüngliche, echt filmische Bildwitz lebt. Also: Her zu uns mit dem «typisch amerikanischen Humor»! — Und die Gangsterfilme: Hat sich nicht gerade in Amerika der Typus des «geläuterten Gangsterfilms» entwickelt, der Typus, zu dem man «Scarface», den herrlichen «Dead End» und «Angels with dirty faces» zählen kann? Sollten wir auf den intelligenten E. G. Robinson und auf George Raft verzichten? Und traut man uns eine richtige Einschätzung der phantastischen Leistung Robert Montgomerys in «Night must fall» nicht zu?

Wir schreiben all dies ohne vorläufig zu wissen, wie amerikanische Filme in der nächsten Zeit zu uns kommen können. Wenn wir aber schon Wunschzettel schreiben dürfen: Bitte nicht gezähmtes, sondern echtes, lebendiges Amerika im amerikanischen Film! (Die Red.)

*

Momentan sind etwa 50 Filme vor den Kameras, welche man in Amerika im Herbst sehen wird, in der Schweiz natürlich erst später. *M.-G.-M.* vollendet einen neuen Mickey Rooney-Judy Garland Musikfilm — also einen sicheren Kassenerfolg, den hochpolitischen Film «Flucht», der kaum nach Europa gehen wird, einen Wallace Beery Film, der den vielen Anhängern des Stars sicher gefallen wird, einen neuen Film der Dr. Kildare-Serie — wie immer populär — bei der Gruppe des Publikums, die gern Operationsräume und Aerzte sieht.

Paramount dreht einen dramatischen Film mit der immer beliebten Claudette Colbert, deren Film-Einkommen das höchste in Hollywood ist, und einen Film für die Freunde der exotischen Dorothy Lamour.

Fox 20th Century hat drei große Wildwest- und historische Filme vor den Kameras, ferner einen Film über Südamerika, der «Down Argentine Way» heißt und helfen soll, den südamerikanischen Markt zu durchdringen.